

**Grundkurs
zum
franziskanisch-
missionarischen
Charisma**



**Die
Franziskanische
Familie**



Lehrbrief 2

Impressum

Herausgeber und Copyright:

Internationales Leitungsteam des CCFMC
Zweite überarbeitete Fassung, 1998

Redaktion:

Maria Crucis Doka OSF
Patricia Hoffmann
Margarethe Mehren OSF
Andreas Müller OFM
Othmar Noggler OFM Cap
Anton Rotzetter OFM Cap

Graphik:

Jakina U. Wesselmann

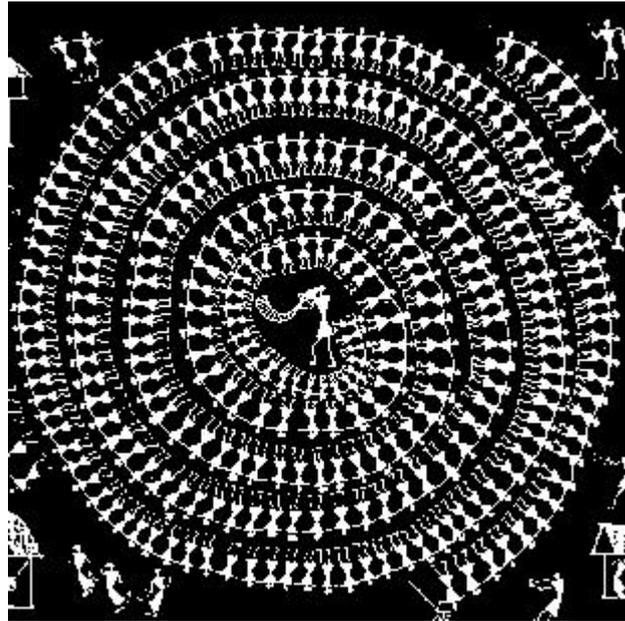
Rechtsträger:

CCFMC e.V., Würzburg

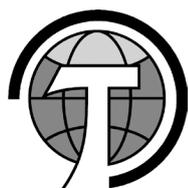
Geschäftsstelle:

CCFMC-Zentrum
Haugerring 9
D-97070 Würzburg
Tel. +49 931-3041 93 62
Fax: +49 931-3041 93 66
post@ccfmc.net
www.ccfmc.net

**Grundkurs
zum
franziskanisch-
missionarischen
Charisma**



**Die
Franziskanische
Familie**



Lehrbrief 2

Inhalt



Die Franziskanische Familie

Aus den Quellen

Warum die ganze Welt Franziskus nachläuft

A. Einleitung

B. Übersicht

C. Information

1. Franziskus und Klara

- 1.1. Die Bußbewegung und die Frauenbewegung
- 1.2. Die Alternative des heiligen Franz
- 1.3. Die Wirkung
- 1.4. Klara von Assisi

2. Die drei Orden

- 2.1. Der franziskanische Dritte Orden
- 2.2. Der Erste Orden:
Der Orden der Minderbrüder (OFM)
- 2.3. Der Zweite Orden (= Klarissen OSC)
- 2.4. Die Franziskanische Familie

D. Übungen

E. Anwendungen

F. Verzeichnisse

Aus den Quellen



Warum die ganze Welt Franziskus nachläuft

Bruder Masseo, einer der ersten Brüder des hl. Franz, konnte nicht verstehen, daß so viele Menschen dem Franziskus folgten. Aus allen Schichten setzte sich seine Anhängerschaft zusammen: Junge und Alte, Frauen und Männer, Ungebildete und Gebildete; Adelige und ganz gewöhnliche Leute, Verheiratete und Ledige folgten ihm. Was ist es bloß, was alle diese Menschen anzog, dachte Bruder Masseo. Franziskus hatte etwas Lesen und Schreiben gelernt, sonst nichts. Er war ein ungebildeter Mann. Er hatte keinen klingenden Familiennamen, keine adelige Herkunft, auf die man hätte stolz sein können. Er war nur ein Kaufmannssohn. Franziskus war auch nicht schön von Gestalt: er hatte abstehende Ohren, war klein, beinahe abstoßend. Bildung, Herkunft und Schönheit konnten es also nicht sein, was die Menschen anzog. Was aber dann? Bruder Masseo sagte das alles dem heiligen Franz. Wie dieser das hörte, jubelte er: „Wenn das alles keine Rolle spielt“, rief er aus, „dann ist es doch Gott selber, der zieht; er ist es, der alle diese Menschen mir nachfolgen läßt“ (nach Fioretti 10).





ine gemeinsame Berufung

Franziskus und Klara haben sich auf die Religion der Menschwerdung eingelassen, die durch Jesus von Nazareth in die Welt gekommen ist. Das ist ihre gemeinsame Berufung. Sie sind darin nicht allein geblieben. Gott hat ihnen unzählige Brüder und Schwestern „gegeben“ (vgl. Test 4).

So beruft sich auch heute noch eine Vielzahl von Menschen, Gruppen, Gemeinschaften und Orden auf Franziskus und Klara. Allen zusammen gilt, was Klara ihren Schwestern hinterlassen hat:

„Unter anderen Wohltaten, welche wir von unserem Geber, dem Vater der Erbarmungen, empfangen haben und täglich empfangen - und deswegen müssen wir Christus dem Verherrlichten, dem Vater der Gnaden, Dank sagen! - ragt unsere Berufung hervor, die, je vollkommener und größer sie ist, wir ihm um so mehr verdanken müssen. Deswegen sagt der Apostel: Erkenne deine Berufung! Der Sohn Gottes ist uns zum Weg geworden; und unser seligster Vater Franziskus, der wahrhafte Liebhaber und Nachahmer in Wort und Vorbild, hat uns diesen Weg gezeigt und gelehrt“ (TestKl 1ff.).

Es genügt jedoch nicht, von unserer gemeinsamen Berufung zu sprechen, wir müssen sie auch gemeinsam in aller Welt bezeugen. Das ist heute notwendiger denn je. Bisher haben wir unsere franziskanische Berufung viel zu wenig zur Geltung gebracht. Und wir sind auch nicht geeint als Familie aufgetreten.



Übersicht **B**



ine gemeinsame Familie

Von Franziskus und Klara ging eine großartige Wirkung aus. Das ist nicht verwunderlich, da das gesellschaftliche System, in dem Franziskus aufwuchs, das Evangelium und Christus kaum zur Kenntnis nahm. Damit unzufrieden, suchten viele (Frauenbewegung, Armutsbewegung, Pönitentienbewegung, Albigenser u. a.) darum nach einer Alternative.

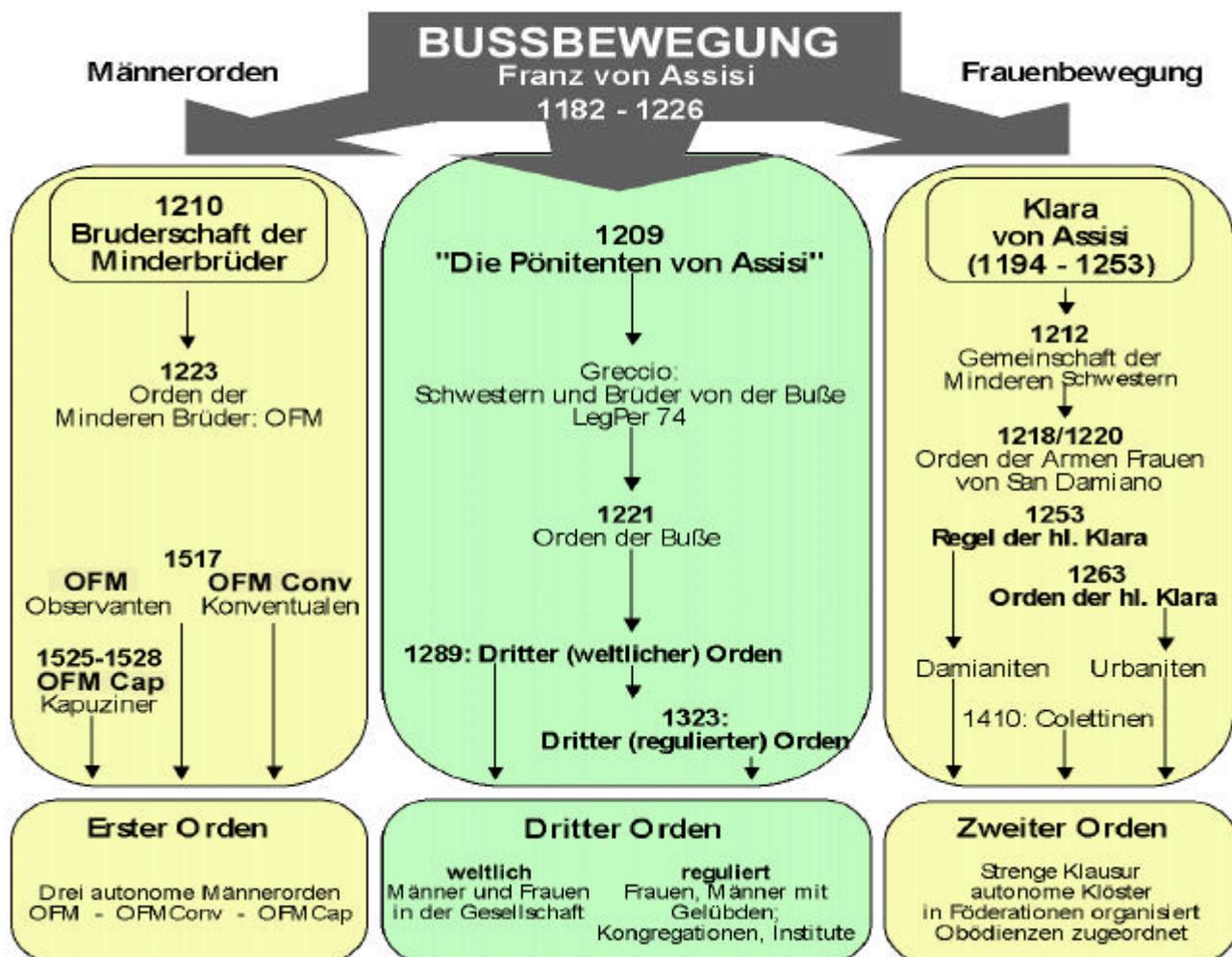
Auch Franziskus hat diese Alternative zunächst für sich persönlich ausgestaltet, ohne daß er die Absicht hatte, einen Orden zu gründen. Dann aber wurden ihm Brüder gegeben (Test 14) (= Erster Orden), schon bald auch Schwestern (= Zweiter Orden). Hinzu kamen Menschen, die sich in der Begegnung mit Franziskus bekehrten: Büsser (= Dritter Orden).

Schon Franziskus dachte von den drei Gemeinschaften in Vorstellungen, die dem Familienleben seiner Zeit entnommen sind: Er verstand sie als Familie. Er selbst bezeichnete sich nie als „Vater“ (= pater familias), sondern als „Mutter, die dem König (= Christus) Söhne (= Minderbrüder) geboren hat“ (2 C 16f.; vgl. Leo 2). Dieses Wort müssen wir natürlich auch auf den Zweiten und Dritten Orden beziehen.

Daraus entsteht die Forderung, daß alle, die sich auf Franziskus berufen, sich zu einer gemeinsamen Familie zusammenschließen, um die gemeinsame Berufung wirkungsvoller zu bezeugen. Die Geschichte dieser Familie ist äußerst kompliziert verlaufen. Nachstehend ein Überblick über diese Geschichte.

Die Franziskanische Familie

Stammbaum



Diese Grafik berücksichtigt nur jene franziskanischen Gemeinschaften, welche in der katholischen Kirche institutionell verankert sind. Darüber hinaus gibt es in den Kirchen der Reformation Gemeinschaften, die sich ebenso auf Franziskus berufen.

Hinzuzuzählen sind auch die vielen Initiativen, Aktionen, Bewegungen und einzelne Menschen innerhalb und außerhalb des Christentums, welche sich innerlich mit Franziskus verwandt fühlen.



Information

C

anziskus und Klara als Ausgangspunkt

1.

Wir sind uns heute bewußt geworden, daß die Franziskanische Familie von Franziskus und Klara ausgegangen ist. Nun wäre es aber ein Mißverständnis,

sie als den absoluten Anfang zu bezeichnen. Sie sind ihrerseits eingebettet in eine vorausgehende Geschichte.

Die Bußbewegung und die Frauenbewegung

1.1.

Wenn Franziskus von seinem neuen Leben spricht, gebraucht er das Wort „Buße“. Der ursprüngliche Name seiner Bruderschaft lautet darum ganz folgerichtig: „Pönitenten von Assisi“. Auch Klara versteht sich - und zwar auch unabhängig von Franziskus - als Pönitentin. Nun ist aber „Buße“ (= poenitentia) ein ganz wichtiger Begriff der damaligen Zeit. Er ist gleichbedeutend mit „Leben nach dem Evangelium“. Er beinhaltet die totale Zuwendung zu Gott, zu Jesus Christus.

Warum gebrauchen Franz und Klara dafür ausgerechnet das uns etwas negativ klingende Wort „Buße“? Der mittelalterliche Mensch hat ein Verständnis von der religiösen Berufung, das sich wesentlich von dem unseren unterscheidet. Er sondert sich einzeln oder gemeinsam von der Masse der Gesellschaft ab, um in einem besonderen Verhältnis zu Gott zu leben. Er versteht sich als Mensch, der fortwährend über seine eigenen Sünden und über die Sünden der Menschen weint. Durch ein Leben des Gebets, der Einkehr und des Verzichts sucht er sein eigenes Heil und das Heil der Menschen. Der Begriff „Buße“ prägt in diesem Sinn das gläubige Bewußtsein des 12. und 13. Jahr-

hunderts. Er wird sogar zum Gedanken, der sich allmählich in klare rechtliche Strukturen gießt. Seit dem frühen Christentum waren Sünde und Vergebung nicht etwas, was nur den einzelnen Menschen betrifft. Die Öffentlichkeit konnte an Sünde und Wiedergutmachung nicht gleichgültig vorbeigehen. Die Kirche kannte darum einen kirchlichen Stand der Buße: Für Mord, Ehebruch, Gotteslästerung und noch andere Sünden, welche im Widerspruch zu einem Leben in der Einheit mit Gott stehen, mußte man öffentlich Buße tun: auf den Vollzug der Ehe verzichten, eine bestimmte Summe Geld an Arme geben, eine Kirche oder ein Kloster stiften, bestimmte Gebete verrichten, fasten und anderes mehr. Sünde, Auferlegung der Buße und Sündenvergebung sind Ereignisse, die in der Öffentlichkeit der Kirche ablaufen. Mit der Zeit gerät dieser Stand in Vergessenheit; die Privatbeichte kommt auf, und das nicht ohne Widerstand der offiziellen Kirche. Da entschließen sich viele Frauen und Männer, diesen Stand der Buße freiwillig auf sich zu nehmen. Für sich selbst und stellvertretend für andere wollen sie die Konsequenzen tragen, die früher mit der öffentlichen Buße verbunden

waren. In einem Buch über den Vollzug der Buße heißt es: „Wer die Psalmen nicht kennt, wer keine Nachtwachen halten oder keine Kniebeugen machen oder nicht mit gekreuzten Armen dastehen oder sich nicht auf den Boden ausstrecken kann, suche sich einen Menschen, der das an seiner Stelle tun kann. Denn es heißt: ‘Einer trage des anderen Last’ (Gal 6,2).“



Diese Bußpraxis führt dann zu einzelnen Vorschriften: das Verbot gewisser Berufe und Tätigkeiten, die man als Widerspruch zum Evangelium empfindet: Kaufmann oder Soldat, um nur diese beiden Beispiele zu nennen; das Fasten montags, mittwochs und freitags; das Einhalten der großen Fastenzeit; das Almosengeben; das Zufügen körperlicher Schmerzen (Geißelung, Bußhemd); Bußwallfahrten; Rückzug in die Einsiedelei ... Alles Dinge, die wir auch bei Franziskus und Klara finden. 1221 tauchen solche Vorschriften in einer Art Regel auf, die früher dem hl. Franz zugeschrieben wurde, aber tatsächlich nichts mit ihm zu tun hat (das sog. „Memoriale“). Kardinal Hugolin wird dabei, wie auch bei den Schwestern von San Damiano und bei den Minderbrüdern, die Hand im Spiel gehabt haben. Franziskus bezieht sich unausgesprochen auf das „Memoriale“ in seinem „Brief an die Gläubigen“, den Pönitenten, welche sich an ihm orientieren möchten. Er wirkt mit seiner Auffassung vom evangelischen Leben auf sie ein. Aus dieser von Franziskus beeinflussten Bußbewegung ist dann der spätere Dritte Orden entstanden, zunächst spontan und ohne eigene Organisation, wurde schließlich aber offiziell im Jahre 1289 durch Papst Nikolaus IV. gegründet.

Noch vor Franziskus und Klara entsteht zu Beginn des 13. Jahrhunderts eine eigentliche Begeisterung für diesen Bußorden. Was Thomas von Celano im Blick auf Klara sagt, dürfte etwas von dieser religiösen Dynamik wiedergeben: „Viele, durch die Ehe gebunden,

verpflichteten sich mit gegenseitiger Zustimmung zum Gesetz der Enthaltbarkeit, die Männer traten in Orden ein, die Frauen in Klöster. Die Mutter lud die Tochter, die Tochter die Mutter zur Christusnachfolge ein; die Schwester begeisterte dazu ihre Schwestern, die Tante ihre Nichten“ (LebKl 10).



Nachdem die Klarheit der Jungfrau Klara bekannt geworden war, erfüllte der Ruf ihrer Tugend die Zimmer vornehmer Frauen, erreichte die Paläste von Herzoginnen. Der höchste Adel beugte sich herab, ihren Fußspuren nachzugehen, und sie, aus stolzem Geblüt, verleugnete sich in Demut.

Mit diesem Zitat wird aber noch etwas deutlich: Die Bußbewegung hatte vor allem auch unter den Frauen ihre Wirkung nicht verfehlt. Überall in Mittelitalien gibt es, ähnlich wie am Rhein (vgl. Beginen), eine spontan aufbrechende Frauenbewegung. Überall ziehen sich vor allem begüterte und adelige Frauen zu einem radikalen Leben für Gott in die Einsamkeit und oft auch in Klöster zurück. Die Bedeutung dieser Frauenbewegung tritt erst in unserer Zeit deutlich zu Tage.

So wird verständlich, daß das asketische Motiv (Verzicht und Abtötung) alle drei franziskanischen Orden kennzeichnet. Das Zentrum ist es trotzdem nicht, wie der Lehrbrief 1 gezeigt haben dürfte. Es geht vor allem um einen positiven Ansatz: um das Zeugnis für einen Gott, der Mensch wird und den Menschen menschlich macht.



Die Alternative des heiligen Franz

Neben der Bußbewegung spielt für die Lebensform des hl. Franziskus und der hl. Klara auch die gesellschaftliche Situation in Assisi eine entscheidende Rolle.

„Als ich noch in Sünden war“ (Test 1)

In seinem Testament teilt Franziskus sein Leben in zwei klar voneinander geschiedene Phasen ein: das Leben „in Sünden“ und das Leben „in Buße“. Diese Einteilung sagt nicht nur etwas aus über die Biographie, sondern auch etwas über die verschiedenen Lebensformen, die sich einander gegenüberstehen: die bürgerliche Gesellschaft und die franziskanischen Orden. Beides wird voneinander abgehoben durch den „Auszug aus der Welt“, wie er sich ausdrückt. Franziskus versteht sein späteres Leben als entschiedene Alternative zum Leben, das er vorher in der Stadt Assisi gelebt hat.

Um die Faszination zu verstehen, die von Franziskus ausging, muß dieses Leben „in Sünde“ ein wenig gekennzeichnet werden. Man ist in den Lebensbeschreibungen über Franziskus oft der Versuchung erlegen, diesen Zustand der Sünde in einzelne Sünden aufzulösen. Doch ist damit zunächst ein Gesamtzustand gemeint: ein Bestimmtsein durch gesellschaftliche Verhältnisse, die von Gott, Christus und Evangelium unberührt geblieben sind. Mag die Stadt noch so sehr durch Kirchen, Priester, Gottesdienste geprägt sein, letztlich waren die meisten Bewohner nur darauf bedacht, ohne Rücksicht auf andere das eigene Nest zu bauen.

Die Welt, an der Franziskus zunächst teilhat und von der er sich dann später distanziert, sieht so aus:

- Aufgrund der städtischen Entwicklung kommt es, wie auch heute in vielen Teilen der Welt, zur Landflucht. Sie hatte ihre Ursachen. Verschiedene technische Erfindungen, die sich in dieser Zeit häufen, und der blühende Handel führen zum Aufstreben der Städte und für viele zum Wohlstand. Allerdings war nur ein kleiner Teil der Bevölkerung davon betroffen.

- Die Mehrheit der Bevölkerung aber lebte am Rande des Existenzminimums. Unzählige Menschen erlitten Elend und Armut. Am unmenschlichsten war das Schicksal der Aussätzigen, die außerhalb der Stadt leben mußten. Die Ausgliederung geschah sogar in der Form eines Gottesdienstes.

- Mit dem Aufschwung der Städte wuchs ein städtisches Selbstbewußtsein, das zugleich eine gesellschaftliche Wende bedeutete: Die gesellschaftliche Basis ist nicht mehr das Land, sondern die Stadt; nicht mehr der Adel (in Assisi auch „maiores / die Höheren“ genannt), sondern das Volk (in Assisi auch „minores / die Minderen“ genannt); nicht mehr die Autorität „von Gottes Gnaden“ (von Gott aufgrund der Familienzugehörigkeit auf Lebenszeit eingesetzt), sondern die Autorität „von des Volkes Gnaden“ (durch Wahl für eine bestimmte Zeit eingesetzt), nicht mehr die Feudalherrschaft (die Herrschaft, die sich vom Großgrundbesitz ableitet und ein gegenseitiges Treueverhältnis von Herren und Dienern begründet), sondern die Herrschaft des Bürgers.



Dieser Wandel der gesellschaftlichen Basis war ein jahrzehntelanger, schmerzlicher Prozeß. In Assisi bedeutete das Revolution, Bürgerkrieg und Gefangenschaft:

- 1203 wird in Assisi die „Friedenscharta“ zwischen Adel und Volk unterzeichnet, die zwar noch einmal die Herrschaft des Adels wiederherstellt, aber in gemilderter Form. Unmittelbar danach (1203-

1204) finden die entscheidenden Ereignisse im Leben des Heiligen statt: die Krankheit, die Begegnung mit dem Aussätzigen, das Erlebnis von San Damiano, der Bruch mit dem Vater.

● 1210 kommt es in Assisi dann zur „Freiheitscharta“, in der das politische Gewicht sich zugunsten des Volkes verschiebt. Ungefähr zur gleichen Zeit unterbreitet Franziskus - begleitet von elf Gefährten - dem Papst seine „Freiheitscharta“, die Lebensform, zu der sich die Brüder „freiwillig“ (NbR 2,5.7) entschieden haben.



Wir wissen, daß Franziskus sich anfänglich an diesem Prozeß beteiligt, dann aber seinen eigenen Weg gegangen ist.

Barmherzigkeit

Franziskus bindet seine Bekehrung an eine ganz bestimmte, konkrete Erfahrung: Er begegnet der sozialen Not seiner Zeit, wie sie sich gebündelt zeigt im verwüsteten Gesicht eines Aussätzigen. Er erkennt, daß Assisi eigentlich eine „Kultur der Unbarmherzigkeit“ ist, daß das gesellschaftliche System, in dem er groß geworden ist, nicht auf dem Boden des Evangeliums steht; daß die Welt, in der er groß geworden ist, nicht bestimmt ist durch Geschwisterlichkeit, sondern durch Geld und Geltung, durch Macht und Herrschaft der Reichen über die Armen. So distanziert er sich von der Welt (vgl. Test 1-5) und beginnt mit seiner „Kultur der Barmherzigkeit“.

Er entdeckt den Gekreuzigten und sieht in ihm das große Heer der Aussätzigen. Er entdeckt das Evangelium der Armen und stellt sich auf die große Masse der Bettler und Tagelöhner ein. Er entdeckt eine brüderlich-schwesterliche Kirche und versucht, sie zu leben in der Gemeinschaft der Armen und Aussätzigen. Sie sollte sich fortsetzen in den drei Orden, die von ihm ausgehen.

Diese Alternative soll hier jetzt nicht mehr weiter entfaltet werden, denn das wird in späteren Lehrbriefen im einzelnen und ausführlicher geschehen.

Die Wirkung

1.3.

Zunächst bleibt Franziskus längere Zeit allein, verachtet, vom Vater verfolgt, für verrückt erklärt. Dann aber stellen sich Brüder ein, auch Schwestern. Und nach 10-15 Jahren ist die Zahl derer, die sich in die franziskanische Alternative mitreißen ließen, unüberschaubar groß geworden. Zwei Texte sollen die Wirkung des hl. Franz veranschaulichen:

„Es liefen die Männer, es liefen die Frauen, es eilte der Klerus, es strömten die Ordensleute herzu, um den Heiligen Gottes zu sehen und zu hören, der allen als Mensch der anderen Welt erschien ... Viele aus dem Volke, Adelige und Nichtadelige, Geistliche und Laien begannen auf göttliche Eingebung hin, sich dem heiligen Franziskus anzuschließen, um unter

seiner Führung und Leitung für immer Dienst zu tun. Sie alle überflutete der Heilige Gottes, wie ein von himmlischer Gnade überfließender Fluß. War er doch der auserlesene Künstler, nach dessen Vorbild, Regel und Lehre die Kirche Christi in beiden Geschlechtern erneuert wird und eine dreifache Streiterschar von Auserwählten triumphiert. Und allen gab er eine Richtschnur für ihr Leben und zeigte in Wahrheit jedem Stand den Weg zum Heil“ (1 C 36f.).

Noch wichtiger als dieser 1228 geschriebene Text des Franziskaners Thomas von Celano ist der Augenzeugenbericht von Jakob von Vitry. Er ist um so kostbarer, als er von einem Außenstehenden stammt und in das Jahr 1216 zurückreicht:



„Viele Menschen beiderlei Geschlechts, Reiche und Weltleute, haben nämlich um Christi willen alles verlassen und sind der Welt entflohen; sie nennen sich mindere Brüder und mindere Schwestern. Vom Herrn Papst und den Kardinälen werden sie in hohen Ehren gehalten. Diese nun sorgen sich in der Tat nicht um zeitliche Güter, sondern ihre glühende Leidenschaft und ihr brennender Eifer gelten Tag für Tag der Rettung gefährdeter Seelen, die der Eitelkeit der Welt nachlaufen, um sie mit sich zu führen. Und hier haben sie durch Gottes Gnade viel Frucht gebracht und viele gewonnen. Wer hört, sagt 'Ich komme!' und einer zieht den anderen nach. Diese nun leben nach dem Beispiel der Urkirche, von der geschrieben steht: 'Die Menge der Gläubigen war ein Herz und eine Seele'. Am Tag kommen sie in die Städte und Dörfer, um Seelen zu gewinnen, einige gehen der Arbeit nach; nachts kehren sie dann zur Einsiedelei zurück oder an einsame Orte, leben in verschiedenen Behausungen zusammen wie Gäste; sie nehmen nichts an, sondern leben von ihrer Hände Arbeit. Und vielen bereitet es Schmerzen und Sorgen, daß sie von Klerikern und Laien mehr geehrt werden, als sie möchten. Die Männer dieses Ordens versammeln sich mit vielfältigem Nutzen einmal jährlich an einem bestimmten Ort, um sich miteinander im Herrn zu



freuen und Mahl zu halten. Und mit dem Rat erfahrener Männer machen und erlassen sie ihre heiligen und vom Herrn Papst bestätigten Verordnungen. Danach gehen sie auseinander für das ganze Jahr und wandern durch die Lombardei, die Toskana, Apulien und Sizilien“ (Jacques de Vitry, Brief von 1216).

Klara von Assisi

1.4.

Die zweite Gründergestalt, die von Anfang an in die neue geistliche Perspektive eingeht, ist Klara von Assisi. Von ihr sagt P. Sabatier, der große Franziskusforscher:

„Die Gestalt Klaras ist nicht lediglich eine Reproduktion des Franziskus, des Gründers des Ordens ... Sie erscheint als eine der edelsten Frauen, die in der Geschichtsschreibung vorkommen. Man hat den Eindruck, daß sie aus Demut hinter den Kulissen blieb. Aber auch andere haben für sie nicht den richtigen Blick, vielleicht wegen unnützer Vorsicht oder sogar wegen der Rivalität zwischen den verschiedenen franziskanischen Gründungen. Ohne solche Zurückhaltung würde man Klara unter den größten Frauengestalten der Geschichte finden“ (zitiert nach A. Goffin). Zunächst ist zu sagen, daß Klara ein ausgeprägtes geistliches Profil hat, noch bevor sie mit Franziskus in Berührung kommt. Sie entscheidet sich unabhängig von ihm zu einem radikalen Leben im Stand der Pö-

nitenten. Sowie Franziskus von ihr hört, nimmt er den Kontakt mit ihr auf. Er erzählt ihr „vom guten Jesus“, und Klara folgt ihm. Sie schließt sich 1212 der franziskanischen Bewegung an. Im Traum erfährt sie Franziskus als Mutter, „aus deren Brust sie trinkt“ (so eine Zeugin im Heiligsprechungsprozeß).

Klara stammt aus einem Geschlecht der „maiores“, also aus dem Adel, während Franziskus den „minores“ angehört, der reichen Kaufmannsgilde des Volkes von Assisi. Im Hause dieser adeligen Familie muß geradezu eine Verschwörung der Frauen stattgefunden haben: Zu Klara in San Damiano stoßen auch ihre leiblichen Schwestern Agnes und Beatrice, die Mutter Ortulana, und die Verwandte Pacifica di Guelfuccio. Für diese Minderen Schwestern, wie sie zunächst in Analogie zum Ersten Orden hießen, für die Armen Frauen von San Damiano, wie sie dann offiziell benannt werden, schreibt Franziskus eine Lebensform. Klara selbst hat sie in ihren eigenen Regeltext aufgenommen:

„Als dann der selige Vater bemerkte, daß wir keine Armut fürchteten, keine Arbeit, Sorge, Erniedrigung und Verachtung der Welt, sondern sie sogar als große Wonne ansahen, schrieb er uns, von Güte bewegt, eine Lebensform in dieser Weise: 'Da ihr euch auf göttliche Eingebung hin zu Töchtern und Mägden des erhabensten, höchsten Königs, des himmlischen Vaters, gemacht und euch dem Heiligen Geist verlobt habt, indem ihr das Leben nach der Vollkommenheit des heiligen Evangeliums erwähltet, so will ich, und ich verspreche dies für mich und meine Brüder, für euch genauso wie für diese immer liebevoll Sorge und besondere Aufmerksamkeit hegen'“ (RKL VI. 2; LebKL 1f.).

Diese Lebensweise war der Kirche bisher fremd. Klara mußte über Jahrzehnte darum kämpfen, daß sie diese franziskanische Lebensweise und ihr Kernstück, die absolute Armut, überhaupt für sich beanspruchen durfte. Denn es war nicht üblich und vom Kirchenrecht nicht vorgesehen, daß eine Frauengemeinschaft ohne materielle Lebensgrundlagen die kirchliche Anerkennung finden konnte. Vielmehr glaubte die Kirche, die Schwestern an eine vorfranziskanische, monastisch-benediktinische Lebensweise binden zu müssen.

Klara von Assisi, eine hochgebildete Frau (ihr Latein ist klassisch), erreicht es in einem hartnäckigen Kampf mit der römischen Kurie, daß sie schließlich das franziskanische Ideal ungebrochen leben darf. Sie verfaßt dazu eine eigene Regel und ist damit die erste und



Auch ihre Mutter, Ortulana, eifrig bedacht auf fromme Werke, folgte den Spuren ihrer Tochter und nahm demütig das Leben nach der Regel der seligen Klara auf sich, die der heilige Franziskus gegeben hatte. Dort beschloß diese beste Ortulana (= Gärtnerin), die im Garten des Herrn eine so herrliche Pflanze hervorgebracht hatte, glücklich ihre Tage.

bis heute einzige Frau in der Geschichte, die eine Ordensregel für Frauen schreibt. Auf die päpstliche Anerkennung dieser Regel mußte sie allerdings bis kurz vor ihrem Tod warten.

2.



Die drei Orden

Franziskus und Klara sind also zunächst eingebettet in einer größeren Bußbewegung. Ihre Persönlichkeiten sind aber so stark, daß sie sich von ihr unterscheiden und eigene Wege gehen. Durch ihre Anziehungskraft entstehen drei Orden, die schon bei Thomas von Celano als eine geschichtliche Einheit erscheinen. Es handelt sich also um eine vielschichtige Gemeinschaft von Menschen, die die Alternative des heiligen Franz teilen wollten und ihre Identität, ihren persönlichen Lebenssinn und ihr eigenes Profil in der Begegnung mit Franziskus gefunden haben:



„... so daß viele die weltlichen Sorgen von sich warfen und im Leben und in der Lehre des hochseligen Franziskus Selbsterkenntnis gewannen und nach der Liebe

und der Verehrung des Schöpfers verlangten“ (1 C 37). In aller Kürze sollen nun die drei Orden beschrieben werden.

Der franziskanische Dritte Orden 2.1.

Wenn man die Pönitentienbewegung zum Ausgangspunkt für Franziskus und Klara macht, dann gibt es eine geradlinige Entwicklung zum franziskanischen Bußorden, wie man den Dritten Orden ursprünglich auch nannte. Die beiden anderen Orden sind dann, wenn nicht Ableitungen, so doch Verdichtungen des „Ordens von der Buße“.

Schon früh hatte die Faszination, die von Franziskus ausgeht, Rückwirkungen auf den Bußorden selbst. Wahrscheinlich ist Greccio der Ort, wo der Dritte Orden des hl. Franz entstanden ist. Das wäre nicht ganz bedeutungslos. Denn dort fand die Krippenfeier statt, die Offenbarung der Religion der Menschwerdung.

Einmal stellt Franziskus fest: „Von großen Städten sind nicht so viele zur Buße bekehrt worden wie in Greccio, das doch nur ein kleines Burgstädtchen ist“.

Der Bericht fährt dann fort:

„Denn oft, wenn die dortigen Brüder abends das Lob Gottes sangen, wie das damals die Brüder an vielen Orten taten, traten die Menschen des Städtchens, große und kleine, aus ihren Häusern und standen auf dem Weg außerhalb des Ortes und antworteten mit lauter Stimme den Brüdern: 'Gelobt sei der Herr unser Gott!' Sogar kleine Kinder, die kaum reden konnten, lobten Gott, so viel sie nur konnten, wenn sie die Brüder sahen“ (SlgP 74).



Beim Dritten Orden handelt es sich demnach um Bekehrte, die sich in ihrem alltäglichen Leben wieder Gott zuzuwenden begannen. Sie anerkannten und bezeugten ihn als den Herrn ihres Lebens; sie brachten ihn zur Geltung „in ihren Häusern“, wie der stets wiederkehrende Ausdruck für die ursprüngliche Form dieses Ordens lautet, in ihren Familien, Berufen und im Gestalten der gesellschaftlichen Verhältnisse.



Franziskus gab diesen Menschen eine Art Regel, den „Brief an die Gläubigen“.

Die Geschichte dieses Briefes ist besonders interessant, weil es zwei Redaktionen gibt. Die erste Redaktion ist im Grunde nichts anderes als eine Bußpredigt (1 Gl). Die zweite Redaktion (2 Gl) ist erweitert durch geistliche Grundhaltungen und konkrete Richtlinien.

Sie werden vertieft durch eine in theologisch-spiritueller Hinsicht sehr ein-

drucksvolle Einleitung (vgl. Prolog des Johannesevangeliums). Im ersten Lehrbrief haben wir dieses Stück für die Deutung der franziskanischen Berufung ins Zentrum gerückt.

Oben haben wir bereits das „Memoriale“ erwähnt, das Statut, das nicht von Franziskus stammt. Es regelt die organisatorisch-rechtlichen Aspekte eines solchen Lebens.

Dieses Statut war und ist insofern von Bedeutung, weil es als zentrale Aussage die Kriegsdienstverweigerung enthält. Darin erscheint die subversive Kraft des Dritten Ordens, die auch heute noch von Bedeutung wäre. Aufgrund des Statutes konnten sich die Pönitenten zu Gemeinden zusammenschließen. Sie

wurden, wie man klar erkennen kann, von Laien geleitet. Die seelsorgliche Betreuung übernahmen Dominikaner, Franziskaner und andere Orden. Später mußten diese autonomen Laiengemeinschaften jedoch auch ihre Leitung an die Orden abgeben. Hier wird eine Gesetzmäßigkeit greifbar, die immer wieder festzustellen ist. Sie bleibt für die weitere Geschichte des Dritten Ordens maßgebend und führt zu „unnatürlichen“ Ausprägungen. Die Klerikerkirche meint, alles in ihre Abhängigkeit und unter ihre Kontrolle bringen zu müssen. Sie hat sehr wenig Vertrauen in eigenständige Gemeinschaftsformen von Laien. Das „Memoriale“ wird dann 1289 abgelöst durch die Regel Papst Nikolaus IV. Darin wird die ganze Bußbewegung dem Franziskanerorden unterstellt. Die rechtlichen und spirituellen Bande mit dem Ersten Orden werden verdeutlicht und verstärkt. Erst jetzt kann man auch offiziell von einem Dritten franziskanischen Orden sprechen. Übrigens: jene Gruppierungen, welche bisher das „Memoriale“ befolgt haben, aber sich nicht an Franziskus orientierten, sondern an anderen Orden, gründeten ihren eigenen „Dritten Orden“, zum Beispiel den „Dritten Orden des heiligen Dominikus“.

Geschichtlich gesehen hatte der Dritte Orden eine vielfältige Gestalt. Wir unterscheiden folgende Formen des Dritten Ordens:

●●● Die ursprüngliche Form: die „Bekehrten im eigenen Hause“

Die wohl bekannteste Persönlichkeit, die man hier nennen kann, ist die Freundin des hl. Franz, „Bruder“ Jakoba Frangipani de Settesole. Bei dieser Frau kehrte Franziskus oft ein, wenn er in Rom war. Sie eilte zu ihm ans Sterbebett und hatte das Privileg, in der Nähe des Grabes des hl. Franz begraben zu werden (vgl. 3 C 37ff.). Dazu darf man auch den seligen Luchesius von Poggibonsi († 1260) zählen, der sich mit seiner Frau Bonadonna auf herzliche Weise den Armen zuwandte.

●●● „Reklusen“

Reklusen sind Männer und Frauen, die sich in ihrer Buße in einen Turm oder in eine Stadtmauer einschließen ließen und die so dem hl. Franz folgen wollten. Zu nennen wäre hier die hl. Margareta von Cortona († 1297), die nach einem Leben ohne Gott nur noch Gott kennen wollte und so zu einem außerordentlichen Zeugnis der damaligen Zeit wurde. Es gehörte übrigens im Mittelalter fast zur Pflicht einer

Stadt, eine eigene „Rekluse“ oder einen „Einsiedler“ zu haben, der bzw. dem die Leute ihre Not anvertrauen konnten und auf deren Fürbitte sie zählen durften.

●●● Schwesternschaften

Es handelt sich ursprünglich um Frauen, die sich spontan für ein gemeinsames Leben zusammenfanden. Sie gaben sich die unterschiedlichsten Namen wie „Die Sammlung“ oder „Waldschwwestern“. Zunächst standen sie in keinem Zusammenhang mit der franziskanischen Spiritualität:

Es waren Beginen, die sich dann, entsprechend dem Beschluß des Konzils von Vienne (1311-1312) der kirchlichen Kontrolle unterwarfen und u.a. die Regel des Dritten Ordens annahmen. Mit der Zeit mußten sie auch die Klausur annehmen, also eine streng monastische Form. Viele der heute noch existierenden Schwesterngemeinschaften haben einen solchen Ursprung: Entweder sind sie heute noch klausuriert oder haben sich mit der Zeit in Kongregationen gewandelt.

●●● Der Regulierte Männerorden

Nicht das gleiche Schicksal erfuhren die Männergemeinschaften, die ähnlich entstanden. Sie nahmen zwar die Drittordensregel an, jedoch statt die Klausur zu übernehmen, glichen sie sich dem Ersten Orden an. Diese Form, die 1323 die kirchliche Anerkennung erlangte, besteht heute noch als Vierter franziskanischer Männerorden mit einem eigenen Ordensgeneral (TOR / OSF).

●●● Kongregationen

Noch im 15. und 16. Jahrhundert konnten Frauen, die sich aus religiösen Motiven zusammenfanden, um einer sozialen Not zu begegnen (Krankenpflege, Schule, Erziehung usw.), nur innerhalb der Kirche tätig sein. Das Kirchenrecht zwang sie in die Klausur. Erst vom 17. Jahrhundert an gibt es vereinzelt Kongregationen, also aktive Gemeinschaften, die im Geist des hl. Franz soziale Aufgaben übernehmen. Im 19. Jahrhundert kommt es geradezu zu einer Explosion solcher Gemeinschaften.

Bei einer solchen Vielfalt muß man sich fragen, wo da noch der gemeinsame Nenner ist. Tatsächlich läßt sich sagen, daß jede einzelne dieser franziskanischen Ausprägungen im Laufe der Geschichte Bedeutendes bewirkt hat. Viele Initiativen gingen von ihnen aus, viele Persönlichkeiten zeugen von ihrer Lebenskraft, viele haben ihre Umwelt, eine Stadt, eine Gegend,



ein ganzes Land bleibend geprägt. Dennoch haben sie sich in der Geschichte sehr oft auseinandergeliebt, statt sich zu verbinden. Ein guter Teil ihrer Wirkkraft ging in solchen gegenseitigen Auseinandersetzungen verloren.

Die beiden heutigen Formen des franziskanischen Dritten Ordens sind:

●●● Der Regulierte Dritte Orden (TOR / OSF)

Er vereinigt 22 männliche und 382 weibliche Kongregationen und andere Institute unter einer gemeinsamen Regel. Diese Regel, die am 8. Dezember 1982 von Papst Johannes Paul II. bestätigt wurde, ist dem Wortlaut und dem Geist nach so franziskanisch wie keine andere je zuvor.

Die Gemeinschaften bleiben aber autonom und bilden lediglich eine lose Vereinigung. Sie legen die drei Gelübde ab und bekennen sich zur Lebensform der Evangelischen Räte: Armut, Gehorsam, Ehelosigkeit. Sie stehen also dem Ersten und Zweiten Orden von der konkreten Lebensgestaltung näher als dem weltlichen Dritten Orden. Es gibt sogar eine ganze Reihe von Frauenklöstern mit strenger Klausur, welche diesem Regulierten Dritten Orden angehören. Im deutschen Sprachraum hat sich übrigens die gemeinsame Abkürzung weitgehend durchgesetzt: OSF = der „Orden des heiligen Franz“.

●●● Der weltliche Dritte Orden (OFS)

Ursprünglich von großer gesellschaftspolitischer Bedeutung, ist der „Bußorden“ mit der Zeit lediglich zu einer frommen Bruderschaft geworden. Papst Leo XIII. setzte seinerzeit große Hoffnung auf einen erneuerten Dritten Orden des hl. Franz. Darum gab er ihm eine neue Regel. Der weltliche Dritte Orden des heiligen Franz sollte der maßgeblichen Meinung des Papstes nach nicht nur der spirituelle Hintergrund der ganzen Kirche und des öffentlichen Lebens sein. Er sollte auch der Träger und das wirksamste Instrument der sozialetischen Botschaft der Kirche werden und so dem Marxismus das Wasser abgraben. Zunächst wurde der Dritte Orden denn auch von einer großartigen neuen Dynamik ergriffen. So zählte er zu den hauptverantwortlichen Organisatoren der berühmten „Semaines Sociales“ in Frankreich (= Soziale Wochen), in denen die sozialpolitischen Forderungen formuliert wurden. Leider wurde diese Dynamik bald wieder durch kirchliche

Intervention gebrochen: Unter Papst Pius X. wurde dem Dritten Orden verboten, sich in diesem Bereich weiterhin so exponiert zu betätigen. Eine Chance wurde damit vertan. In vielen Ländern sank der Dritte Orden in die Bedeutungslosigkeit zurück.

Dafür ergab sich in den letzten Jahrzehnten erfreulicherweise auf einer anderen Ebene etwas Neues. Zuerst verbanden sich die Gemeinschaften, welche sich lokal um Klöster des Ersten Ordens bildeten, zu nationalen Verbänden. Schließlich wurde sogar eine Einheit auf Weltebene erreicht, mit einem oder einer Hauptverantwortlichen, die bereits heute zusammen mit den Generalministern gewisse Dokumente unterschreiben dürfen.

Die Chancen stehen gut, die ursprünglich wieder entdeckte „Religion der Menschwerdung“ in allen weltlichen Bereichen zur Geltung zu bringen. Dazu mag auch die neue Regel einen Beitrag leisten, die sich völlig von den vorausgehenden unterscheidet. Die Gemeinschaften fühlten sich bis in unsere Tage dem „Memoriale“ bzw. der Regel Nikolaus IV. verpflichtet und waren von einem düsteren weltfremden Aszeticismus geprägt. Die neue Regel, am 24. Juni 1978 von Papst Paul VI. bestätigt, ist dagegen ganz vom franziskanischen Geist durchdrungen.

Dazu eine Stimme der Franziskanischen Gemeinschaften Nordamerikas:

„Die neue Paulinische Regel von 1978 ruft in Klarheit die Franziskanische Gemeinschaft auf, Teil der ‘Evangelisierungsvorhut’ zu sein (Bahia 1983, 17). Außer den vielen Aspekten der Sendung, die sie mit den Ordensfranziskanern und -franziskanerinnen teilen, indem sie das Reich Gottes verkünden durch persönliches Zeugnis und Vorbild, hat der Franziskanische Weltorden gemeinsam mit anderen Mitgliedern der Laienbewegung eine spezifische Mission, ‘die Erneuerung der Weltordnung’ (Dekret über das Laienapostolat). Dieses Bemühen um Erneuerung - ‘wie ein Sauerteig’ das Herz und den Geist Christi in die alltäglichen Dinge der Menschen in der Welt einzubringen - wird durch die Konzentrierung auf Bereiche apostolischer Aktivitäten mit einer franziskanischen Prägung angestrebt. Diese Apostolate sind: den heiligen Stand der Familie zu fördern, die Arbeit als Geschenk zur Verbesserung der Menschheit aufzuwerten und sich als Vorhut durch ‘mutige Initiativen’ einzusetzen für Gerechtigkeit und Frieden in den menschlichen Tätigkeiten und für die Bewahrung der Umwelt, d.h. die Gesamtheit der ‘beseelten und nicht beseelten’ Schöpfung zu beschützen und zu erhalten.“

Der Erste Orden: Der Orden der Minderbrüder (OFM)

2.2.



Franziskus übergibt dem Ersten Orden die Regel

„Die Pönitenten von Assisi“, wie sich die Franziskaner ursprünglich nannten, waren zunächst radikale Wanderprediger. Im Jahre 1209/1210 trugen sie ein Schriftstück nach Rom, in dem sie einige Bibelworte aufgeschrieben hatten, die für ihre Lebensform maßgebend sein sollten. Es enthielt auch einige wenige Vorschriften, die das gemeinsame Leben regeln sollten. Dadurch sonderten sie sich von der viel größeren Bußbewegung ab. Sie begannen eine eigenständige Geschichte als franziskanische Bruderschaft. Die Lebensform, die vom Papst mündlich bestätigt wurde, wurde Jahr für Jahr aktualisiert. Im Jahre 1221 ist sie, als nicht bullierte Regel (= NbR) bekannt, so umfangreich geworden, daß eine Neufassung nötig wurde. Diese Neufassung wird im Jahre 1223 durch eine päpstliche Bulle bestätigt (= bullierte Regel; BR) und ist bis heute gültig. Somit ist im Jahre 1223 aus der ursprünglichen Bruderschaft der Orden der Minderbrüder (vgl. dazu Mt 18,1-4) geworden.

Wichtig jedoch ist, daß Franziskus trotz der Regel die formgebende Kraft bleibt (= die „forma minorum“), der Bruder schlechthin (vgl. Jordan von Giano 17), der das gemeinsame Ideal verkörpert.

Die Bruderschaft lebt in einem großen Spannungsfeld: schwere körperliche Lohnarbeit, Betteln, wenn es notwendig ist, Bußpredigt auf der einen Seite; Gebet und Kontemplation, mütterlich-brüderliches Zusammensein auf der anderen Seite. Diese Spannung, die in Franziskus noch eine Einheit ist, führt in der Geschichte zu den vielen Reformbewegungen. Sie bleiben fruchtbar bis heute. Im Grunde geht es um zwei verschiedene, aber miteinander verbundene Spannungsverhältnisse:

Zuwendung zu Gott in Gebet und Kontemplation



Damit verbindet sich die radikale Armut, die absolute Besitzlosigkeit. Man will die gleichen sozialen Bedingungen leben wie die Menschen, die zur Armut gezwungen sind. Armut wird zur (vor)gelebten Solidarität.

Zuwendung zu den Menschen und zur Welt in der gelebten Solidarität



Damit verbindet sich die Nähe zu den Menschen, das Leben in den Städten, Seelsorge, Sozialhilfe usw. mit den dafür notwendigen Hilfsmitteln.

Die Geschichte des Minderbrüderordens könnte unter folgendem Gesichtspunkt geschrieben werden: Sie ist



eine ständige Pendelbewegung, welche bald den einen bald den anderen Pol betont. Unter verschiedenen Namen sind die Neuansätze in die Geschichte eingegangen: Spiritualen, Bernardiner, Barfüßer, Alkantarianer, Rekollekten und viele mehr. Aus dieser spannungsvollen Geschichte sind die heute noch existierenden drei Orden erwachsen. 1517 will der damalige Papst Leo X. klare Verhältnisse schaffen und trennt die bis dahin einzige Ordensgemeinschaft mit einem Generalminister an der Spitze in zwei voneinander unabhängige Orden. Bald darauf entsteht dann noch ein dritter. Doch hat sich der Papst getäuscht: die Pendelbewegung setzt von neuem ein; wieder entstehen neue Gruppierungen. Papst Leo XIII. führt sie dann erneut zu einer Einheit zusammen. So begegnen wir heute drei unabhängigen, selbständigen Männerorden, welche gemeinsam Franziskus als Gründer anerkennen und seine Regel von 1223 befolgen:

●●● Der OFM (= Orden der Minderen Brüder)

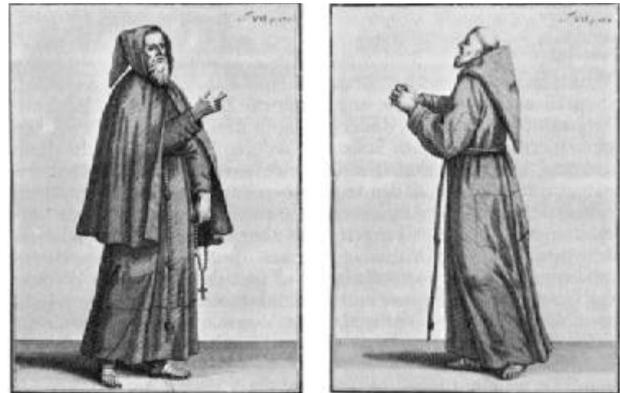
Man nennt diesen Orden, der am meisten Mitglieder von den dreien zählt, im Volk auch einfach Franziskaner, braune Franziskaner, Observanten, Bernardiner u.a.. 1517 wurde der Orden von den Konventualen abgetrennt. Die nachträglich neu entstandenen Gruppierungen des OFM wurden von Papst Leo XIII. erneut zusammengeführt (leoninische Union).

●●● Der OFMConv (= Orden der Minderen Brüder Konventualen)

Auch dieser zahlenmäßig kleinste Orden hat noch andere Namen: Minoriten, schwarze Franziskaner ... Er ist heute in allen fünf Kontinenten vertreten.

●●● Der OFM^{Cap} (= Orden der Minderen Brüder Kapuziner)

In einem schmerzhaften Prozeß entstand in den Jahren 1521-1528 aus dem OFM die ursprünglich rein kontemplativ gemeinte Gemeinschaft der Kapuziner. Die Bezeichnung Kapuziner leitet sich ab von der langen spitzen Kapuze. Schon bald greifen auch sie wieder in das öffentliche Leben ein, sogar in die Politik. Neuaufbrüche und Abspaltungen in den drei Orden zeigen, daß die Pendelbewegung auch heute noch ungebrochen anhält.



An dieser Stelle sei noch erwähnt, daß diese Reformgeschichte auch ihre Auswirkungen hat auf die Frauengemeinschaften und den Dritten Orden. Die Zuordnung zu einer dieser Bewegungen nennt man „Obödienz“ (vom Wort oboedientia = Gehorsam). Vor allem der Dritte Orden hat sich in den letzten Jahrzehnten von der Bindung an die einzelnen Orden gelöst und zur Eigenständigkeit entschlossen, was die spirituelle Verbundenheit und Assistenz nicht berührt.

Der Zweite Orden: Die Klarissen (OSC)

2.3.

Im Jahre 1263 bestimmt Papst Urban IV., daß alle „Armen Frauen von San Damiano“, also alle Schwestern, welche - die einen mehr, die anderen weniger - mit Klara in Verbindung stehen, „Klarissen“ genannt werden sollen.

Der einheitliche Name aber verschleiert die sehr verschlungene Geschichte dieses Ordens. Franziskus hatte der hl. Klara, die ihm folgen wollte, eine eigene Regel gegeben. Klara konnte aus zeitgeschichtlichen

Gründen nicht so wie Franziskus leben. Die Wanderpredigt zum Beispiel kam kaum in Frage. Die Armut jedoch war ihr wichtig. Deshalb erwirkte sie 1216 das sog. „Armutsprivileg“, das sie sich von den Päpsten später immer wieder bestätigen ließ. Das Leben der Klarissen glich in etwa dem der Brüder in den Einsiedeleien (vgl. die REins). Der Akzent lag eindeutig in der dauerhaften Zuwendung zu Gott, im Gebet, im Gottesdienst, in der Kontemplation.

Für Kardinal Hugolin jedoch war die juristisch-spirituelle Basis der Frauengemeinschaft in San Damiano völlig unzureichend. Er stellte überdies fest, daß ähnliche Gemeinschaften in vielen Städten Italiens entstanden waren. So gründete er den „Orden der Armen Frauen von San Damiano“. Er zählte dazu auch jene spontan entstandenen Frauengemeinschaften, die weder mit Franziskus noch mit Klara etwas zu tun hatten. Er stellte den Orden auf eine monastisch-benediktinische Grundlage und schrieb für ihn eine neue Regel (1218-1220). Deren zentraler Gedanke war die absolute Klausur. Mehr als die Hälfte der Regel umfaßte Klausurvorschriften bis in kleinste Einzelheiten.



Es ist erstaunlich, zu welcher mystischer Tiefe die heilige Klara trotz dieser völlig unfranziskanischen Regel vorstieß. Man hat den Eindruck, daß sie diese Regel nur äußerlich annahm. Zudem verband sich Klara 1234 mit der heiligen Agnes von Prag, die um eine franziskanische Grundlage für den Orden kämpfte. Papst Gregor IX., der frühere Kardinal Hugolin, hatte dafür kein Gehör. Er nannte die Regel, welche Franziskus für die Schwestern vorsah, „Säuglingsnahrung“, welche für erwachsene Frauen völlig unzureichend sei. Erst Innozenz IV. gab dem Bemühen etwas nach, als er 1247 eine neue Regel für sie schrieb. Doch hatte auch er sich verrechnet: dadurch, daß er den Klöstern Besitz aufdrängen wollte, erregte er den entschiedenen Widerstand der hl. Klara. Sie begann,

ihre eigene Regel zu schreiben. Sie lehnte sich an die Minderbrüderregel von 1223 an und betonte so die spirituelle Einheit des Ersten und Zweiten Ordens. Sie behielt jedoch die rein kontemplative Lebensform bei, für die sie Vorschriften aus der Hugolinregel zum Teil übernahm, zum Teil an den freieren franziskanischen Geist anpaßte. Völlig ungewöhnlich für eine Regel ist das, was sie in die Mitte setzt: Ihre eigene geistliche Grunderfahrung, die sie dazu führte, mit Franziskus in Geschwisterlichkeit und absoluter Armut auf den Weg zu gehen. Man hat schon festgestellt, daß Klara den demokratischen Charakter des Zusammenlebens noch deutlicher unterstreicht als Franziskus, der ja als der Bruder schlechthin gilt.

Die Regel erreicht zwar unmittelbar vor dem Tod der hl. Klara die kirchliche Anerkennung. Doch sind es nur wenige Klöster, die dieser Regel folgen dürfen. Papst Urban IV., der unterschiedslos dem Orden der Armen Frauen von San Damiano den Namen „Klarissen“ gibt, schreibt seinerseits für die Mehrheit der Klöster - (beim Tod der hl. Klara beriefen sich etwa 150 Gemeinschaften auf sie) - wiederum eine Regel. Sie bleibt jedoch völlig unberührt von der Spiritualität der hl. Klara. Erst später schlägt die Stunde der hl. Klara. Heute ist ihre Regel für die Mehrheit der Klöster verbindlich. Zu erwähnen bleibt noch, daß die Reformbestrebungen des Ersten Ordens auch Auswirkungen auf die Klarissen hatten. Vor allem ist an die hl. Coletta von Corbie († 1447) zu erinnern. Sie hat in ihrem Bemühen, den Franziskanerorden zu erneuern, auch bei den Männern Erfolg. Ihre Bewegung besteht heute noch innerhalb der Klarissen (vgl. Lb 8).

So unterscheiden wir zwei Grundformen der Klarissen:

Damianiten:

Sie haben die Regel der heiligen Klara (1253) zur Grundlage. Die Mehrheit der Klarissenklöster folgen heute dieser Regel.

Urbaniten:

Klarissen, welche der Regel Urbans IV. (1263) folgen (insgesamt etwa 80 Klöster).

Hinter diesen zwei Benennungen steht nur eine relativ geschlossene Wirklichkeit. Im Grunde ist jedes Kloster bis heute selbständig. Gleichgerichtete Klöster verbinden sich zu losen Föderationen. Die Reformbewegungen und Obödienzen sind von ungebrochener Bedeutung. Auch neue Formen entstehen: Klarissen, die neben der Regel Klaras die „Regel für Einsiedeleien“ befolgen.



Die Franziskanische Familie

Wir stehen also vor einer großen Zahl von Gemeinschaften, welche sich auf Franziskus und Klara zurückführen.

Nach den Quellen, die schon oben zu Wort gekommen sind, verstanden Franziskus und Klara die drei Orden als eine einzige zusammengehörige, wenn auch vielgliedrige Familie.

Franziskus betont in seiner Lebensform für die heilige Klara und ihre Schwestern, daß er und seine Brüder die Schwestern wie das eigene Fleisch und Blut (= „tamquam de ipsis“) ansehen wollen; daß sie ihnen „in liebevoller Sorge und besonderer Aufmerksamkeit“ verbunden sind (LebKI 2). Und in ihrem letzten Segen segnet Klara nicht nur ihre Schwestern, sondern auch die Brüder.

Klara antwortet sogar mit einem Hungerstreik, als der Papst sie und ihre Schwestern von der Gemeinschaft der Brüder abtrennen will (vgl. LebKI 37). Leidenschaftlich bringt sie bis zu ihrem Tod ihre Zugehörigkeit zum franziskanischen Charisma zur Geltung: Die Briefe, die Regeln, das Testament der Heiligen sind voll von dieser Leidenschaft für die Einheit des Ersten und des Zweiten Ordens.

Was den Dritten Orden betrifft, wollte Franziskus alle persönlich aufsuchen. Und als er es nicht mehr konnte,

griff er zum Mittel des Briefes (1 Gl und 2 Gl).

In den Gruppierungen der Franziskanischen Familie ist heute das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit gewachsen. Man fühlt sich als Familie, die aufeinander angewiesen ist. Dieses neue Bewußtsein findet auch konkrete Ausdrucksformen (vgl. LB 3) bis hinein in die neu erarbeiteten Konstitutionen der verschiedenen Zweige.

Die Satzungen der Kapuziner von 1982 zeigen z.B. ihre geistige Verbundenheit mit den übrigen Gemeinschaften (ähnliches gilt für andere):

„§ 94:

- 1. Die Vielfalt der religiösen Gemeinschaften liegt im Plane Gottes und trägt zum Nutzen der Kirche bei. Diese Fülle blüht auch in der einen geistlichen Familie des heiligen Franziskus. So entfaltet das Charisma ihres Stifters in vielen Brüdern und Schwestern, auch im weltlichen Orden, der Franziskanischen Gemeinschaft, seine Kraft und bringt sie zur Geltung.*
- 2. Daher wollen wir in geschwisterlicher Geistesgemeinschaft leben und gern zusammenarbeiten, um gemeinsame Studien und Initiativen im Bereich des franziskanischen Lebens und Wirkens zu fördern.*
- 3. Besondere Verbundenheit müssen wir mit unseren Schwestern pflegen, die ein kontemplatives Leben führen. Täglich bringen sie das Opfer des Lobes dar, trachten danach, Gott in Stille und Einsamkeit anzuhängen, und tragen durch ihre verborgene apostolische Fruchtbarkeit bei zur Ausbreitung der Kirche. Sucht ein Kloster der Klarissenkapuzinerinnen nach der Norm des can. 614 und 615 Anschluß an unseren Orden, wird der Generalminister mit seinem Definitorium als Kollegium über diese Bitte entscheiden, nachdem zuvor der Höhere Obere gehört wurde. Gegenüber einem angeschlossenen Kloster besitzt der Höhere Obere eine wirkliche, von den Konstitutionen der betreffenden Schwestern bestimmte Vollmacht. In brüderlicher Liebe sind wir auch mit jenen Ordensgemeinschaften vereint, die mit unserem Orden geistlich verbunden sind.*
- 4. Unseren Eltern, Verwandten und Wohltätern, den Helfern und allen, die zu unserer geistlichen Familie gehören, geben wir in rechter Weise, was Dankbarkeit und Freundschaft gebieten. Wir empfehlen sie Gott auch in unserem gemeinsamen Gebet.*



1. Innerhalb der Franziskanischen Familie nimmt die Franziskanische Gemeinschaft einen besonderen Platz ein. Sie teilt mit uns den ursprünglichen Geist des heiligen Franziskus und setzt ihn um ins Leben. Mit ihr kommt das franziskanische Charisma in seinem ganzen Reichtum zur Geltung.

2. In der Franziskanischen Gemeinschaft verpflichten sich Brüder und Schwestern, gedrängt vom Heiligen Geist, dazu, mitten in der Welt die Vollkommenheit der Liebe zu erreichen. In der Profeß versprechen sie, wie Franziskus das Evangelium zu leben.

3. Die Franziskanische Gemeinschaft ist durch ihren Ursprung, durch ihre Geschichte und durch lebendigen Austausch mit unserem Orden verbunden und vom Apostolischen Stuhl unserer Sorge anvertraut.

4. Darum sei es uns ein Anliegen, den Brüdern und Schwestern der Franziskanischen Gemeinschaft in brüderlicher Gesinnung zu begegnen, durch ihr Vorbild in der Treue zur evangelischen Lebensweise zu wachsen und die Franziskanische Gemeinschaft bei den Weltgeistlichen und den Laien tatkräftig zu fördern.

5. Unsere Oberen haben die Vollmacht, unter Wahrung der gesetzlichen Vorschriften in unseren Häusern und auch anderswo Gemeinden der Franziskanischen Gemeinschaft zu gründen. Sie sollen darauf achten, daß sich zwischen den Brüdergemeinschaften unseres Ordens und der Franziskanischen Gemeinschaft eine lebendige gegenseitige Beziehung entfaltet.

6. In Zusammenarbeit mit den anderen Franziskanischen Familien und in gemeinsamer Anstrengung sollen die Oberen dafür sorgen, daß unsere Brüder regelmäßig und gewissenhaft der Franziskanischen Gemeinschaft geistliche und seelsorgliche Assistenz leisten. Diese Assistenz geschehe im Rahmen der Gesetzgebung der Franziskanischen Gemeinschaft und des allgemeinen Rechts durch geeignete Brüder, die mit diesem Dienst beauftragt sind.

7. Die Brüder sollen der Franziskanischen Gemeinschaft diese geistliche Assistenz gerne leisten. Sie sollen den weltlichen Charakter dieser Gemeinschaft beachten und sich deshalb nicht in ihre innere Leitung einmischen. Ausgenommen sind die Fälle, die vom Recht vorgesehen sind.

8. Zum Zeichen der gemeinsamen Verantwortung soll bei der Ernennung der Assistenten und bei der Errichtung von Gemeinden die entsprechende Provinz der Franziskanischen Gemeinschaft zu Rate gezogen werden.

9. Ebenso sollen alle Vereinigungen, die den Geist des heiligen Franziskus pflegen, besonders die von jungen Menschen, gefördert und geistlich betreut werden. Unsere Häuser mögen Zentren geschwisterlicher Gemeinschaft und geistlicher Anregung werden für alle, die sich von Franziskus leiten lassen und den Fußspuren Christi folgen wollen, seien es nun Kleriker oder Laien.“

Kirchliche und franziskanische Quellen

Bibel	Mt 18,1-4; Joh 17,20-26; Gal 6,2
Dokumente der Kirche	
Quellenschriften	Leo 2; LebKl 2, 10; RKL VI.2; TestKl 2ff.; 1 Gl; 2 Gl; NbR 2,5.7; Test 1-5.14; SlgP 34; 1 C 36f.; 2 C 16f.; 3 C 37ff.; Jord 17; Fior 10
Interfranziskanische Dokumente	Klara, die neue Frau, 1991
OFM - OFM^{Cap} - OFM^{Conv}	Generalkonst. Art. 55-63; Satzung OFM ^{Cap} § 94f.; OFM ^{Conv} . Konst. 1
OSC (Klarissen)	
OSF (TOR)	
Franziskanische Gemeinschaft: FG/OFS	
Ergänzungen	

Hinweis: Die Quellenangaben mögen von den Kursteilnehmern ergänzt werden.



Übungen

D



Papst Johannes-Paul II. sagte 1982 in Assisi folgendes über Franziskus und Klara:

„Es ist wirklich schwierig, diese beiden Namen - Franziskus und Klara - voneinander zu trennen. Es sind zwei Phänomene. Es sind zwei Legenden ... Wenn ihr den Jahrestag der heiligen Klara begeht, müßt ihr dies sehr feierlich tun. Es ist schwierig, ihre Namen voneinander zu trennen. Es gibt zwischen ihnen etwas Tiefes, das nur mit Hilfe der Kriterien franziskanischer, christlicher, evangelischer Spiritualität verstanden werden kann, nicht aber mit menschlichen Kriterien. Der Doppelname Franziskus-Klara ist eine Wirklichkeit, die nur durch christliche, geistliche, himmlische Kategorien verstanden werden kann; gleichzeitig aber ist es eine Realität dieser Erde, dieser Stadt, dieser Kirche.

Alles nahm hier Gestalt an. Es handelt sich nicht um reinen Geist; es waren nicht reine Geister. Es waren Personen, Körper und Geist. Aber in der lebendigen Tradition der Kirche, des gesamten Christentums, der Menschheit, bleibt nicht nur diese Legende. Es bleibt die Art und Weise, in der Franziskus seine Schwester sah, die Art und Weise, in der er die Ehe mit Christus einging; er sah sich selbst als ihr Ebenbild, als Bild der Braut Christi, der mystischen Braut, nach dem er seine Heiligkeit formte ...

Er sah sich selbst als einen Bruder, einen Armen nach dem Bild der Heiligkeit dieser echten Braut Christi, in der er das Bild der vollkommenen Braut des Heiligen Geistes, der heiligen Maria, fand ...

Dies ist der Ort, an dem seit acht Jahrhunderten viele Pilger zusammenkommen, um die göttliche Legende Klaras an der Seite des Franziskus zu betrachten, eine Legende, die großen Einfluß auf das Leben der Kirche und die Geschichte der christlichen Spiritualität ausübt.

In unserer Zeit ist es notwendig, die Entdeckung der heiligen Klara zu erneuern, weil dies für das Leben der Kirche bedeutsam ist; die Wiederentdeckung dieses Charismas und dieser Berufung ist notwendig. Die Wiederentdeckung der göttlichen Legende des Franziskus und der Klara ist notwendig“ (Klara, die neue Frau, 5).

Fragen:

Arbeite heraus, wie der Papst das Verhältnis von Klara und Franziskus, von Frau und Mann sieht.

1. Was sagst Du dazu?
2. Wie würdest Du es sehen?

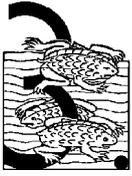


2.

Unterstreiche die Aussagen der im Lehrbrief unter 2.4. zitierten Kapuzinersatzungen, die das Verhältnis der verschiedenen Orden innerhalb der Franziskanischen Familie zueinander kennzeichnen sollen.

Aufgaben:

1. Ordne diese Aussagen nach ihrem Gewicht.
2. Suche ähnliche Aussagen in Deiner eigenen Regel oder Deinen Konstitutionen.



Übung

Lies den 2. Brief des hl. Franz an die Gläubigen (2 Gl 19-62).

3.

Fragen:

1. Worin besteht die missionarische Dimension dieses Briefes?
2. Was unterscheidet aufgrund dieses Briefes den Dritten Orden (die Franziskanische Gemeinschaft) vom Ersten und Zweiten Orden?
3. Was ist allen gemeinsam?



Übung

Äußere Dich zu folgendem Text, der aus Afrika stammt:

„Die charakteristischen Kennzeichen der Gesellschaft, in welcher die franziskanische Bewegung ihren Ursprung nahm, können heutzutage in den meisten afrikanischen Ländern wiedergefunden werden, die sich in einem Zustand schneller und tiefgreifender Wandlung befinden. So weisen wir u.a. auf folgende Merkmale hin:

Es gibt sowohl eine plutokratische Oligarchie¹, welche in sträflichem Einverständnis mit Vertretern des internationalen Kapitalismus die Macht und die Güter mehrerer afrikanischer Länder in ihren Händen hat, wie auch eine elitistische Oligarchie, durch welche die revolutionären Parteien gelenkt werden. Diese beiden Machtgruppen besitzen in betontem Maße alle Eigenschaften der Herrschenden der italienischen Städte des 13. Jahrhunderts: Stolz, Gier und Willen zur Macht, die auf Kosten der armen Bevölkerung ausgeübt wird.

Das Phänomen der Verstädterung breitet sich immer weiter aus. Die Landbevölkerung, vor allem junge Leute, siedeln täglich zu Tausenden in die großen Städte über, in der Hoffnung, dort ein 'besseres Leben' zu finden.

4.

Die Wirklichkeit enttäuscht alle ihre Erwartungen. Statt eines besseren Lebens bieten die Großstädte ihnen nichts als Arbeitslosigkeit, Promiskuität², Kriminalität, Prostitution und Elend ...

Die afrikanische Frau, deren traditioneller Ruhm in ihrer mütterlichen Fürsorge, ihrem Fleiß, ihrem Schamgefühl bestand, wird in städtischer Umgebung mehr und mehr zur wehrlosen Beute sinnlicher Ausnutzung durch eine verdorbene und korrupte herrschende Klasse. Oft wird sie zur Prostitution gezwungen, einem Importprodukt, das häufig eingeführt wird, um die Instinkte ausländischer Touristen zu befriedigen. Ebenso wie zur Zeit des hl. Franz die Hierarchie der Kirche nicht imstande war, die Welt aus ihrer Verdorbenheit zu retten, so gelingt es ihr auch heute nicht, nur mit ihren guten Absichten allein oder mit theoretischen Reformen die Sitten zu verwandeln.

Angesichts einer solchen Situation braucht Afrika dringend einen neuen Franziskus, oder mindestens seine geistige Familie, die aufgerufen ist, seine Sendung fortzusetzen. Wenn wir die mangelnde Ausstrahlung des franziskanischen Charismas in Afrika so sehr bedauern, dann darum, weil wir lebhaft spüren, wie notwendig seine Einwirkung bei uns wäre, um eine Mentalität zu heilen, die drauf und dran ist, sich

¹ Herrschaft weniger reicher Familien.

² Geschlechtsverkehr mit häufig wechselnden Partnern.



in einem degradierenden Materialismus zu verlieren. Ganz besonders bedauern wir dabei das Nichtvorhandensein des weltlichen Dritten Ordens, der dort hingelangen und wirken könnte, wo weder der Erste Orden noch der Regulierte Drittorden, die beide längst bestehen, Zutritt oder Einfluß haben, nämlich im säkularisierten Bereich der Machthaber. Viele von diesen Regierenden sind in Klosterschulen erzogen worden, standen aber dann unter keinem religiösen Einfluß mehr.

Wenn es zu einer Ausstrahlung der verwandelnden Kraft des franziskanischen Geistes kommen könnte, würden sie sich davon berühren lassen und, statt Ausbeuter ihrer Untergebenen zu sein, vielleicht zu Dienern ihres Volkes werden.

Mit anderen Worten: Wir wünschen uns eine viel bedeutendere und ständige Gegenwart der Franziskanischen Familie in unserem afrikanischen Erdteil, damit sie den Herrschenden Wegweiser werden, den Menschen in den Armenvierteln der großen Städte beistehen und der Landbevölkerung zu einer Bewußtseinsbildung verhelfen können“ (François-Marie Lufu-luabo OFM, Zaire; Bischof Alfonso Nteka OFM Cap, Angola).

Aufgabe:

Äußere Dich dazu, ob die hier gezogene Parallele zwischen den Zuständen, wie sie zu Anfang des 13. Jahrhunderts in Assisi herrschten, und der heutigen Situation in einigen Staaten Afrikas Dir gerechtfertigt scheint.



Anwendungen

E

Anwendung

Der vom hl. Franz gegründete weltliche Dritte Orden trug das Klosterleben in die Welt hinaus und brachte es in die Häuser und Familien der damaligen Zeit. Der Regulierte Dritte Orden wiederum holte seinerseits die neuen Impulse einer sich wandelnden Welt in das Kloster zurück. Dieser Zyklus bildet jedoch nicht einen in sich geschlossenen Kreislauf, sondern bewegt sich als eine Spirale auf eine offene Zukunft zu. Solange es großzügige Männer und Frauen gibt, dazu bereit, in der Nachfolge des hl. Franziskus das Evangelium Jesu Christi in einer sich ständig ändernden Welt durch ihr Leben nachzuahmen und zu in-

terpretieren, wird die franziskanische Bewegung fortbestehen als ein Aufschwung geistiger Energie in jeder Art von Gesellschaft, um Menschen jeden Zeitalters anzusprechen und zu erfassen.

Fragen:

- 1. Haben die Aussagen dieses Textes noch heute Geltung?**
- 2. Welche franziskanischen Zweige gibt es an Deinem Wohnort bzw. in Deinem Land?**



Anwendung

Daß die Bevölkerung von Assisi und von anderen italienischen Städten den Wert des Zeugnisses verstand, welches von Klara und ihren Gefährtinnen gegeben wurde, geht aus der schnellen Zunahme der Zahl ihrer Nachahmerinnen hervor. Im 16. Jahrhundert gab es bereits 600 Klöster und an die dreißigtausend Klarissen.

2.

Frage:

Wie verwirklichen die Klarissen ihren missionarischen Auftrag innerhalb der Franziskanischen Familie?



Anwendung

Angesichts der noch weitgehend bestehenden Diskriminierung der Frau haben wir Franziskaner ein wertvolles Erbe, das imstande wäre, diesen traurigen Sachverhalt zu ändern. Der hl. Franz hat seiner Ordensfamilie drei ebenbürtige Zweige geschenkt. Er gehört uns gemeinsam und lehrt uns, alle Klassen und Schichten von Menschen gleich zu behandeln. Unsere Berufung erlaubt uns größte Freiheit, wenn es darauf ankommt, auf die Nöte einer Zeit einzugehen. Vor der Aufgabe, Haltungen, Werte und Systeme zu ändern, die die Frau in einer Gesellschaft von Männern mißachten, und um ihre Würde wiederherzustellen, schauen wir auf zu Franziskus und Klara. Von ihnen lernen wir, wie schön geteilte Freundschaft und

3.

gegenseitige Ergänzung von Mann und Frau sind. Sie wagten es, anders zu sein. So wurden sie die Vorläufer einer kulturellen und religiösen Erneuerung, die bis heute nachwirkt.

Fragen:

Welche Bedeutung haben Frauen im Laufe der Geschichte in der franziskanischen Bewegung gehabt?

- für die Verbreitung der franziskanischen Idee
- für die Treue zum franziskanischen Charisma
- für die Emanzipation der Frau
- für den missionarischen Auftrag in der Kirche





Anwendung

Zeugnisse franziskanischen Lebens aus verschiedenen Erdteilen:

1. Eine Stimme aus Europa: England

„Der hl. Franz war das genaue Gegenteil von einem verbitterten Puritaner. Er war der fröhlichste aller Heiligen und wollte keine traurigen, langen Gesichter um sich sehen. Er wies stets Brüder zurecht, die mißmutig oder melancholisch auftraten.

Seine Brüder sollten 'joculatores Dei' (die Spielleute Gottes) sein, welche die Welt durchstreifen, um das Glück der Frohbotschaft zu verkünden. 'Manchmal', so berichtet Thomas von Celano, 'habe ich ihn mit meinen eigenen Augen gesehen, wenn er einen Stock über seinen Arm strich, wie jemand, der auf einer Violine spielt, und dabei das Lob des Herrn auf Französisch sang'" (T. Okey).

2. Frankreich:

„Der Zweite Weltkrieg traf mich innerlich wie ein Keulenschlag. Immer deutlicher stand der hl. Franziskus wieder vor mir. Die Welt, die sich bekämpfte, erschien mir grauenhaft, und in meinem Innern bildete sich langsam die Vorstellung heraus, daß das Evangelium gescheitert war. Christus selbst hatte sich gefragt, welchen Glauben er bei seiner Wiederkunft auf dieser Erde antreffen würde. Die Seelen, die er angerührt und an sich gezogen hatte, wirkten wie ein paar Versprengte in diesem von Narren entfesselten Sturm. Fast in der Mitte zwischen der ersten Weihnacht und der Hölle, in der die Menschheit sich jetzt zerfleischt, war ein anderer Christus auf Erden erschienen, der Franziskus von Assisi meiner Jugend. Aber auch er war gescheitert. War er wirklich gescheitert? Es schien nur so ... Er war überzeugt, daß durch das Evangelium das Heil kommen werde. Das Evangelium war die Ewigkeit. Das Evangelium begann erst. Was waren zwanzig Jahrhunderte in den Augen Gottes?" (J. Green).

3. Aus Asien: Pakistan

„In der Vergangenheit und selbst noch heute war und ist Religion nicht immer eine befreiende Kraft im Leben asiatischer Menschen. Vielmehr hat sie oft eine legitimierende Rolle eingenommen: Mit ihrer 'göttlichen' Autorität sanktionierte sie die bestehenden Systeme der Macht, die ihrerseits der Religion für diese Gunst eine privilegierte Stellung in der Gesellschaft sicherten. Auf diese Weise wurde Religion daran gehindert, ihre kritisch-prophetische Sendung auszuüben. Um wieder in der Lage zu sein, ihre Mission zu verwirklichen, muß Religion sich selbst von allen Positionen der Macht entleeren. Zu diesem Prozeß kann der asiatische Minderbruder seinen eigenen Beitrag leisten, indem er die 'minoritas Dei' in Solidarität mit den Armen lebt und so der Religion im allgemeinen und dem Christentum im besonderen hilft, ihre ursprüngliche Inspiration zu entdecken ... Ehe er aber diese Situation erreicht, wird er jedoch ähnlich wie Franziskus am Rand der Kirche leben müssen, und sobald er soweit kommt, daß die Kirche seine Bewegung sanktioniert, muß er dafür Sorge tragen, daß eine solche offizielle Zustimmung die Bewegung nicht veranlaßt, ihre prophetische Rolle zu verlieren, die darin besteht, die Kirche immer wieder zum Ideal der 'minoritas Dei', zur radikalen Armut und Machtlosigkeit eines gekreuzigten Gottes zurückzurufen" (J. Hoerberichts).

4. Aus Afrika: Malawi

„Das franziskanische Leben ist nicht nur eine Herausforderung für afrikanische Frauen. Es ist zugleich eine tiefe und wunderbare Begegnung mit vielen Werten, die in der traditionellen Kultur verwurzelt sind. So z.B. ein starkes Empfinden für Gemeinschaft und schwesterliches Leben, für Einfachheit, Nähe zur Natur und für Freude. Unser hl. Vater Franziskus möge uns vergeben, wenn wir manchmal wie Zikaden in unserem Garten mit ihm bei unseren fröhlichen Feiern wetteifern.

Wie sind wir Gott dankbar dafür, daß er uns einen so großen Gründer gegeben hat, der wie ein wunderbarer Gärtner uns durch sein außerordentliches Charisma hilft, die Schätze unserer Kultur zur Ehre Gottes und zum Wohl seiner Kirche zu entfalten. Es ist bedauerlich, daß einige hochintellektuelle Leute über unsere Herausforderungen in komplizierter und verwirrender Weise sprechen. Die Forderungen der Bibel richten sich an alle Nationen.

Selbst unter seinen eigenen Leuten traf Jesus auf großen Widerstand. Aber er veränderte die Botschaft nicht. Ich möchte daher mit folgendem schließen: Laßt mich in allen Aspekten meines Lebens eine Afrikanerin bleiben, außer in denen, die im Gegensatz zur Bibel und den Idealen unseres Gründers stehen. Ändert sie nicht um meinetwillen, nicht deshalb, weil ich eine Afrikanerin bin. Gott wird mir die Gnade geben, sie wie jeder andere aus jeder anderen Nation zu leben, denn 'mit dir kann ich jedes Hindernis durchbrechen, mit meinem Gott kann ich jede Mauer übersteigen' (Ps 18,30). 'Wenn Gott für uns ist, wer kann gegen uns sein?' (Röm 8,31)" (M. Clara Phulira OSC).

5. Aus Lateinamerika: Brasilien

„Franziskus, mit all deiner Liebe zur Heiligen Kirche, von welchen ihrer schlimmsten Schwächen würdest du versuchen sie zu befreien, so daß sie wieder Kraft und Weitblick bekommt, eine gerechtere und menschlichere Welt zu schaffen, eine Welt, von der alle träumen!? ... Wenn ich mich nicht irre, Franziskus, würdest du vor allem drei Mißstände beheben: Die biblische Armut, mit der du die Kirche angetan sehen möchtest, soll diese ein für allemal von der Sorge um Prestige befreien; sie soll sie ganz abkoppeln vom Zug der Mächtigen, so daß sie wirksam eingetreten kann für Unterdrückte, die zwei Drittel der Menschheit ausmachen am Vorabend des 21. Jahrhunderts. Du würdest alles tun, um uns, Männer und Frauen der Kirche, zu hindern, die Klugheit des Fleisches mit der Klugheit des Geistes zu verwechseln. Christus jubelte, als der Geist Gottes Simon Petrus eingab, ihn als Sohn des lebendigen Gottes anzuerkennen. Aber Christus zögerte nicht, Simon Petrus 'Satan' zu nennen, als die Klugheit des Fleisches Petrus dazu verführte, den Meister vom Kreuzestod abbringen zu wollen. Du würdest jedes denkbare Opfer bringen, damit die Kirche Christi bewundernswerte Enzykliken wie 'Populorum progressio' und von Gott inspirierte Entschlüsse wie die des II. Vatikanums unverzüglich auch wirklich in die Tat umsetzte" (Dom Helder Camara).

Aufgabe:

Vergleiche die Texte miteinander.

1. Was schließt Du daraus?
2. Welche Herausforderungen ergeben sich daraus für die Franziskanische Familie?





Bey, H. von der/Freyer, J. B. (Hg.),

Die Franziskanische Bewegung. Band 1: Geschichte und Spiritualität; Band 2: Weltweites Engagement heute (Mainz 1996).

Boff, L./Bühlmann, W. (Hg.),

Baue meine Kirche auf. Franziskanische Inspirationen aus der Dritten Welt (Düsseldorf 1983).

Camara, H.,

Die große Herausforderung unserer Zeit: Bruder aller Menschen (Werl 1976) 113f.

Flood, D.,

Frère François et le mouvement franciscain (Paris 1983).

Frank, K.-S.,

Der Einfluß des hl. Franz bis heute: P. Geiger (Hg.), Feuer und Funke. Franz von Assisi und seine Gemeinschaften (München 1976) 55-81.

Goffin, A.,

Etudes inédites sur S. François d'Assise (Paris 1932).

Green, J.,

Bruder Franz (Freiburg 1983) 416.

Hoeberichts, J.,

Identität als Asiatischer Franziskaner (Mattli 1982) 6.

Hug, E./Rotzetter, A. (Hg.),

Franz von Assisi, Gotteserfahrung und Weg in die Welt (Olten/Freiburg 1984) 212-226. (Hierin finden sich die „Friedenscharta“ und „Freiheitscharta“ in deutscher Übersetzung.)

INFAG-Tonbild:

Franz von Assisi - seine Brüder und Schwestern durch die Jahrhunderte. 50 Farbdias und 32 Minuten-Tonkassette (Münster 1982).

Iriarte, L.,

Der Franziskusorden (Altötting 1985).

Leclerc, E.,

Franziskus von Assisi oder Rückkehr zum Evangelium (Werl 1983).

Manselli, R.,

Franziskus - der solidarische Bruder. Eine historische Biographie (Zürich 1989).

Müller, A. (Hg.),

Bruder aller Menschen (Werl 1976).

Okey, T.,

The little Flowers of St. Francis (London 1910) S. XVIII.

Phulira, M. C.,

Herausforderungen an Franziskanische Schwestern in der Dritten Welt (Mattli 1982) 40.

Reding, P.,

Nebenan ist Jericho (Kevelaer 1976) 107.

Rogger, H.,

Geschichte der Franziskanischen Laienbewegung (Werl 1971).

Vitry, J. de,

Lettres de Jacques de Vitry. Edition critique (Leiden 1960).

Willwert, B.,

Die Heiligen und Seligen der Franziskanischen Orden (Altötting 1979).

Vergleiche auch:

Über die geschichtlichen Anfänge des „Dritten Ordens“ informiert der ganze Band 43 von „Collectanea Franciscana“ (Rom 1977).

**Titelseite:**

Der hl. Franziskus. Fresko von Giotto,
Oberkirche S. Francesco, Assisi.

Innentitel:

Zeichnung der Publikation Lakshmi Lal (Hg.),
„The Warlis - Tribal Paintings and Legends“
entnommen (Bombay, o.J.).

S. 3: Der hl. Franziskus. Margaritone d'Arezzo.

S. 4: Klara erhält von Franziskus das Kleid der Ar-
mut. Linolschnitt von Sr. Clara Winkler OSF.

S. 7, linke Spalte:
Holzschnitt, 17. Jh.

S. 7, rechte Spalte:
Stich von Adriaen Collaert nach Zeichnungen
von Adam van Oort (van Noort 1562-1641).

S. 8: Bauhandwerk im Mittelalter. Holzschnitt,
15. Jh.

S. 9: Papst Innozenz III. segnet Franziskus und be-
stätigt seine Regel. Fresko von Benozzo
Gozzoli, Montefalco, Kirche San Francesco.

S. 10: Das Evangelium verkünden. Holzschnitt von
Josef de Ponte.

S. 11, oben:
Stich von Adriaen Collaert nach Zeichnungen
von Adam van Oort (van Noort 1562-1641).

S. 11, unten:

Franziskus überreicht den Schwestern und
Brüdern seiner drei Orden die Stiftungsurkun-
den. Holzschnitt von Wolf Traut, 1511.

S. 12, linke Spalte:

Franziskus nimmt den Kaufmann Luchsius
und dessen Frau in seine Laiengefolschaft
auf, woraus sich der Dritte Orden entwickel-
te. Tafelbild des Bonaventura Bellinghieri in
der Franziskanerkirche zu Pescia.

S. 12, rechte Spalte:

Der hl. Franziskus. Fresko von Margaritone
d'Arezzo, 1216-1290, Sacro Speco, Subiaco.

S. 15, linke Spalte:

Franziskus übergibt dem Ersten Orden die
Regel.

S. 15, rechte Spalte, Mitte und unten:

Holzschnitte, 17. Jh.

S. 16: Minderbrüder (Kapuziner) mit und ohne
Mantel.

S. 17: Die hl. Klara. Basilica Patriacale S. Maria
degli Angeli.

S. 18: Eigenhändiger Brief des hl. Franziskus an den
Bruder Leo, 1224.

S. 27: Mission der Franziskaner. Aus: Allen Brüder
sein.





ranziskus

Zum Nachdenken

Ade du Reichtum
und du Sicherheit.

Das Gelebene
mit den Armen,
mit den Aussätzigen
geteilt,
froh noch dabei,
und Sonne
und Vogelzug
zum Begleiter,
mit Gleichgesinnten
das Evangelium leben,



es weitertragen
zu den Mutlosen,
zu den Entrechteten,
zu den Verlorenen,

überhaupt zu den Menschen,
damit auch sie,
damit auch wir
wieder leben lernen,
wieder lachen können.

Paul Reding

Die Struktur des Kurses

A. Die Franziskanische Familie - Trägerin einer spezifischen Mission

1. Christentum als Religion der Menschwerdung
2. Die Franziskanische Familie
3. Interfranziskanische Zusammenarbeit heute
4. Bildung und Weiterbildung

B. Die Grundlagen des franziskanischen Missionscharismas

5. Biblisch-prophetische Grundlage
der franziskanischen Mission
6. Der Ursprung der Mission
im Geheimnis der Dreifaltigkeit
7. Franziskanische Mission
nach den frühen Quellen
8. Treue und Verrat:
Eine Geschichte der franziskanischen Mission
9. Franziskanische Mission
nach den modernen Quellen

C. Die religiös-mystische Dimension des franziskanischen Missionscharismas

10. Die Einheit von Mission und Kontemplation
11. Die Entscheidung für Christus
und universale Weite
12. Universale Geschwisterlichkeit:
Versöhnung mit Gott, Mensch und Natur
13. Franziskanische Sendung
und die Verkündigung des Wortes
14. Schwestern und Brüder
in einer säkularisierten Welt
15. Dialog mit anderen Religionen
ein franziskanischer Weg
16. Begegnung mit Muslimen
17. Inkulturation als franziskanische Aufgabe
18. Der franziskanische Traum
einer amerindischen Kirche

D. Die sozial-politische Dimension des franziskanischen Missionscharismas

19. Franziskus von Assisi
und die Option für die Armen
20. Befreiungstheologie aus franziskanischer
Sicht
21. Prophetische Kritik an gesellschaftlichen
Systemen: (Doppellehrbrief)
Teil 1: Der Kapitalismus
Teil 2: Der Marxismus
22. „Als Mann und Frau erschuf er sie ...“
Eine franziskanische Herausforderung
23. Franziskanische Friedensarbeit
24. Unser Verhältnis
zu Wissenschaft und Technik

Zusammenfassung

25. Der bleibende Auftrag der Franziskaner
in der Kirche